



Jürgen Peters

Erster Vorsitzender der IG Metall

Bundespressekonferenz

Berlin, 11. September 2007

IG Metall macht Gute Arbeit zum Thema in den Betrieben

Sperrfrist: Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort

Die IG Metall unterstützt die gemeinsame Initiative eines DGB-Index Gute

Arbeit tatkräftig, ja sie hat sie mit auf den Weg gebracht.

Dafür gibt es mehrere Gründe.

Zum einen zeigen die Befunde aus der repräsentativen Erhebung, dass in Metall- und Elektrobetrieben ein erheblicher Anteil schlechter Arbeit anzutreffen ist.

Ferner wird deutlich, dass Leiharbeiter den höchsten Anteil schlechter Arbeit aufweisen.

Das widerlegt die Behauptungen der Zeitarbeitsbranche, die mit großem PR-Einsatz versucht, vom nach wie vor verbreiteten Image einer Schmutzbranche wegzukommen.

Da die meisten der mittlerweile über 600 000 Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter in unserem Organisationsbereich eingesetzt werden, sehen wir hier großen Handlungsbedarf.

Deshalb haben wir in den letzten Jahren betriebliche und regionale Initiativen gestartet, um die Bedingungen von Leiharbeiterinnen zu verbessern.

Wir werden zum anderen durch unsere Erfahrungen in den Betrieben bestätigt.

Dort stellen wir fest, dass es höchste Zeit ist, die Qualität der Arbeit stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Arbeitszeitverlängerungen und „Arbeiten ohne Ende“, steigender Leistungsdruck für fast alle Beschäftigten und zunehmende prekäre Jobs machen das Thema Gute Arbeit zu einem gleichermaßen aktuellen wie brisanten Thema.

Schon vor vier Jahren haben wir aus diesen Gründen als erste Gewerkschaft das Projekt „Gute Arbeit“ im Organisationsbereich der IG Metall gestartet.

Damit wollten wir vor allem drei Problemfelder anpacken:

1.

Wir wollten Arbeitszeit und Leistungsdruck begrenzen und der Arbeit wieder ein gesundes Maß geben.

2.

Wir haben damit schon frühzeitig altersgerechtes Arbeiten in den Betrieben zum Thema gemacht.

Damit wollten wir denjenigen in der Politik begegnen, die das Thema Demografie demagogisch missbrauchen, um Rentenkürzungen und Sozialabbau durchzusetzen.

3.

Und nicht zuletzt wollten wir die zunehmenden prekären Jobs wieder eindämmen und für gleichen Lohn und gleiche Arbeitsbedingungen streiten.

Die Bilanz zeigt:

Es ist uns tatsächlich und nachweislich gelungen, mit diesem Projekt gute Arbeit zum Thema in vielen Betrieben zu machen.

In fast 30 Pilotbetrieben des Projekts konnten gute Praxisbeispiele gegen alle Widerstände erreicht werden.

Wir haben diese Beispiele zum Nachahmen und zum Mutmachen dokumentiert.

Wir mussten lernen: Es geht erst einmal darum, schlechte Arbeit abzuwehren. Das bestätigen jetzt auch die Ergebnisse des DGB-Index Gute Arbeit.

Zu unseren Erfahrungen in den Betrieben gehört auch folgende Beobachtung:

Standards guter Arbeit unterliegen in sehr vielen Betrieben einem oft erbitterten Standortwettbewerb.

Zugleich versuchen Arbeitgeber, aus kurzfristigen Erwägungen einer Renditesteigerung gerade an der Qualität der Arbeitsbedingungen zu sparen, ja oftmals sogar vormals errungene Humanisierungserfolge wieder rückgängig zu machen.

Dazu sage ich:

Eine reine auf Kostensenkung ausgerichtete Unternehmensstrategie zerstört nicht nur gute Arbeit. Sie unterminiert die Leistungsbereitschaft und die Motivation der Beschäftigten.

Und damit wird eine wesentliche Voraussetzung für Innovationsfähigkeit der Beschäftigten und damit auch eine Basis für Wettbewerbsfähigkeit zerstört.

Auch diesen Zusammenhang belegen die Ergebnisse des DGB-Index Gute Arbeit.

Und dies belegen unsere Erfahrungen aus dem Projekt Gute Arbeit.
Und noch eine aktuelle Beobachtung:

Eine solche Strategie der Kostensenkung setzt immer häufiger auf den Einsatz von billiger Leiharbeit, um den Stamm der Festbeschäftigten abzuschmelzen.

Auch hier wird sichtbar: Die Ausweitung von prekären Jobs führt faktisch in den Unternehmen zu einer „Innovationsbremse“.

Umgekehrt stärkt gute und qualifizierte Arbeit die Innovationsfähigkeit der Beschäftigten und festigt die Innovationskraft der Unternehmen.

Auch deshalb brauchen wir eine gesellschaftspolitische Debatte, mit welchem Weg und mit welchen Standards von Arbeitsbedingungen wir den Industriestandort hierzulande sichern können.

Wir sind überzeugt davon, das geht nur mit mehr guter Arbeit. Eine solche Debatte kann und soll der DGB-Index befördern.

Der neue DGB- Index Gute Arbeit tritt dabei nicht an die Stelle anderer gewerkschaftlicher Initiativen für gute Arbeit.

Im Gegenteil:

Er unterstützt sie und bündelt alle arbeitspolitischen Aktivitäten der Gewerkschaften.

Er gibt allen Humanisierungsinitiativen neuen Schub.

So wollten wir es auch auf dem Bundeskongress des DGB, als wir gemeinsam mit Verdi den dann beschlossenen Antrag „Humane und gute Arbeit stärken“ eingebracht haben.

Die IG Metall wird den DGB-Index Gute Arbeit nutzen:

Zum einen in den Betrieben: Wir wollen dem Thema Qualität der Arbeit noch mehr Rückenwind und neue gute Argumente geben.

In der Tarifpolitik kann die Diskussion um neue qualitative Themen angereichert werden.

In den zurückliegenden Jahren haben bekanntlich ja schon Themen wie Innovation und Qualifikation eine Rolle gespielt.

Und in der Stahlindustrie haben wir einen ersten Tarifvertrag zum demografischen Wandel durchgesetzt.

Auch in der Politik wird der DGB-Index künftig eine Rolle spielen.

Schon jetzt zeigen ja demoskopische Umfragen, dass die Bundesregierung in vielen Fragen mit ihrer Politik keine Mehrheit besitzt.

Eklatant ist das beim Thema Rente mit 67, bei der nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung, allerdings die Mehrheit der Eliten dieses Vorhaben stützt.

Wir werden im DGB genau überlegen, auf welchen strategischen Feldern wir mit dem DGB-Index die repräsentativ erhobene Sichtweise der Beschäftigten in die Waagschale werfen.

Der DGB-Index gibt uns dafür das gesicherte Instrumentarium.